

■ STÄDTLER-MACH BARBARA, *Seelsorge mit Kindern: Erfahrungen im Krankenhaus*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998 (142). Kart. DM26,-.

Die Autorin, eine protestantische Theologin, war selbst mehr als 10 Jahre in der Seelsorge an einer Kinderklinik tätig. Sie legt mit diesem Buch eine echte Hilfe für TheologInnen vor, die sich in diesen Bereich einarbeiten möchten, sowie eine Information für Ärzte, Pflegepersonal und möglicherweise betroffene Eltern über die Möglichkeiten und Grenzen dieser Arbeit.

Seelsorge mit kranken Kindern umfaßt das gesamte Umfeld des Kindes, also auch die Eltern und Freunde dieser Kinder, die ÄrztInnen und Kinderkrankenschwestern sowie die anderen Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Bereichen eines modernen Krankenhauses. Sie ist ein Dienst der Kirche in der säkularen Welt.

Der besondere Wert dieses Buches liegt in seinem ganzheitlichem Ansatz. Da ein/e KinderseelsorgerIn als Person sein/ihr eigenes Werkzeug ist, widmet sich der erste Teil des Buches dieser Person: der Frage nach der eigenen Identität. Wie gebe ich Antwort, wenn ein Kind mich fragt: „Warum kommst du?“ Weiters werden die notwendigen Fähigkeiten beschrieben und reflektiert sowie der seelsorgliche Umgang mit sich selbst, ein besonders bedeutsamer Aspekt.

Es kommt dann die Welt der Klinik zur Sprache: die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Personen und Stationen.

Schließlich steht das Kind als Patient im Blickpunkt: als akut krankes, als chronisch krankes, als krebserkranktes oder als zu früh geborenes mit den je spezifischen Gegebenheiten dieser Situation.

Ein eigener Abschnitt ist dem Sterben von Kindern gewidmet, das den/die SeelsorgerIn und die Familie des Kindes ja in ganz spezifischer Weise betrifft.

Mögliche Formen der Kinderseelsorge im Krankenhaus werden beschrieben, an konkreten Beispielen illustriert und reflektiert.

Insgesamt kann das vorliegende Buch Interessenten wärmstens empfohlen werden, da es Theorie (theologische und psychologische Reflexion) und Erfahrung aus der Praxis in sehr gelungener Weise verbindet.

Linz/Wien

Ingeborg Verweijen

■ FEICHTLBAUER HUBERT, *Zerbricht die Kirche? Antworten eines Zuversichtlichen*. Kremayr und Scheriau, Wien 1999. (128). Geb. DM 29,90/sFr 27,50/S 218,-.

In diesem kleinen Buch analysiert der Autor die gegenwärtige Situation der römisch-katholi-

schen Kirche vor allem in Österreich. Trotz betrüblicher Vorkommnisse der jüngsten Zeit beantwortet er die im Titel gestellte Frage wie folgt: „Mit Sicherheit voraussagen ... läßt sich, daß die Kirche die Krise bestehen wird, weil sie schon viel ärgere Prüfungen der Geschichte bestanden hat“ (118).

Der erste Abschnitt über die „Baumeister der Kirchenkrise“ bietet einen sehr gestrafften Überblick über die Entwicklung bis zum und seit dem Zweiten Vatikanum. Er ist ziemlich allgemein gehalten, hier hätte man sich konkretere Angaben gewünscht. Dem Kirchenhistoriker sei es gestattet, auf einige Unschärfen hinzuweisen. Daß um 1570 „das gesamte damalige Habsburgerreich protestantisch“ war, trifft so nicht zu; der Begriff Gegenreformation bezeichnet in der Kirchengeschichtsschreibung die Zurückdrängung der neuen Lehre mit politischen Mitteln, nicht die Aktivitäten der Orden, auch wenn diese von politischen Kräften unterstützt wurden; Joseph II. hat keine „beschaulichen Orden“ aufgehoben, sondern Klöster, solche aber auch von „nicht-beschaulichen Orden“ (10f). Die „Krise der Glaubwürdigkeit“ der Kirche, auf die der zweite Abschnitt eingeht, wird zutreffend vor allem als eine solche des „Amtes, der Autorität und des Weltverständnisses“ charakterisiert. Angst und Machtstreben verhindern vielfach, was sie vorgeben, erreichen zu wollen, nämlich eine Kirche, die Ansehen und Respekt genießt. Auch in diesem Zusammenhang ließe sich das anderweitig zitierte Wort von Dorothee Sölle (27) anwenden: „Wir leben in einer Zeit, da der Glaube an Christus am meisten durch jene gefährdet wird, die ihn besorgt bewahren wollen.“ Das Kapitel „Oft hat die Kirche schon geirrt“ benennt Beispiele früherer kirchlicher Festlegungen, die später revidiert werden mußten. Ein, wie Feichtlbauer zeigt, an sich natürlicher Vorgang, da vertiefte Einsichten und geänderte Zeitumstände dies erforderten! Daher sollte man auch heute gegenüber starren Fixierungen vorsichtig sein. Hier weist der Autor besonders auf die Anliegen und Fragepunkte des Kirchenvolksbegehrens und des Salzburger Dialogs hin. Eine Lösung der Probleme sieht er u.a. in der Dezentralisierung und in der Anwendung des Prinzips der Subsidiarität, was sich – nach seiner Auffassung – auf Dauer nicht verhindern lassen wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ PLATTFORM „WIR SIND KIRCHE“ (Hg.), *Macht Kirche*. Wenn Schafe und Hirten Geschwister werden („Herdentbrief“ 2). Thaur 1998. (350). Kart.

## JOHANNES VERLAG EINSIEDELN

FERDINAND ULRICH

### **Der Mensch als Anfang**

Zur philosophischen Anthropologie der Kindheit

(1970) 160 Seiten, DM/SFr. 12,50; öS 91.-

Kindheit läßt sich nur im Horizont der *unschließbaren* dialogischen Differenz des Mit-seins von Mann und Frau angemessen begreifen. Beide haben *primär* nicht direkten Zugang zur Frucht ihrer Liebe; sie können sich nicht (je für sich) unmittelbar dem Kind repräsentieren. Dies ist nur in der verzweifelten Zerrissenheit des die Kindheit zerstörenden Verhältnisses von Nur-Mann zu Nur-Frau (und umgekehrt) möglich. Nur «durch» einander öffnet sich ihnen der Innen-Raum der Frucht.

GUSTAV SIEWERTH

### **Metaphysik der Kindheit**

(1957) 135 Seiten, DM/SFr. 15,-; öS 110.-

Das Kind ist nicht nur «Teil der Eltern», sondern die himmlische Frucht und Aufgabe ihrer Liebe. Denn die Menschwerdung ist weder mit dem Akt der Zeugung noch mit der Geburt abgeschlossen, wie sie auch mit ihr nicht beginnt. Schon die Ruhe des Embryo im Mutterleib, in der seelenhaften Schoßwärme des Lebens, ist kein unbewußter vegetativer Prozeß, sondern ein durchfühlt seelischer Vorgang von wurzelhafter Tiefe. Das Leben atmet, nährt sich und ruht gelinde eine lange segensvolle Nacht der Ruhe im gesicherten Grunde.

HEINRICH SPAEMANN

### **Orientierung am Kinde**

Meditationsskizzen zu Mt 18,3

(<sup>o</sup>1989) 144 Seiten, DM/SFr. 17,-; öS 124.-

*Das Kind sieht uns Größere als Gabe, nicht sich.* Es weiß sich mit uns beschenkt, es erwartet von jedem Wesen Bereicherung. Es hält sich nicht für so groß, daß es selbst eine Aufgabe an uns habe.

Die Aufgabe, die es in Wahrheit an uns hat, erfüllt es wie von selbst dadurch, daß es sich uns Gabe sein läßt. Diese Gabe erwidert es: mit sich selbst. In seiner Freude macht es sich selbst uns zur Gabe. Und da zeigt es sich, welche Aufgabe es an uns hatte, eine größere, als irgendein Großer sie haben kann: uns zum Lächeln und Lieben zu bringen, unsere Kapsel zu sprengen, uns zu helfen, daß wir uns endlich ein wenig selbst vergessen.

Auslieferung: Tyrolia, Exlgasse 20, 6010 Innsbruck

Heinrich Böll wurde vor dreißig Jahren gefragt, wie er die Zukunft der Kirche sähe? „Düster für die Kirche“, so meinte er, „wenn sie sich nicht mit jener (...) Kraft verbindet (...), die auf Gewalt verzichten könnte, wenn die Kirche ihre Macht nicht zur Verfügung stellen würde (...) aus der Einsicht und Erkenntnis, daß sich in dieser (...) Kraft die Gegenwart Christi verbirgt. (...) Die Kirche müßte den Gehorsam durch Vertrauen ersetzen“.

Die Plattform „Wir sind Kirche“ hat ihren zweiten Herdenbrief veröffentlicht und dem Thema „Geschwisterlichkeit“ gewidmet. Es ist ein spannendes und wertvolles Lesebuch geworden. Unterschiedliche Beiträge sind darin enthalten vom wissenschaftlichen Artikel über Protokolle von Diskussionsprozessen bis hin zu Erfahrungsberichten, Gedichten und Briefen. Dies ermöglicht eine Vielzahl von Perspektiven.

Der Titel des Buches ist ein gelungenes Wortspiel: „Macht Kirche“. Diese Formulierung kann und soll man mehrfach lesen: kirchenkritisch, die Machtausübung in der Kirche andeutend und herausfordernd, gegen Trägheit und Resignation aufrufend.

Aus der Vielzahl interessanter Beiträge möchte ich folgende hervorheben: *Gotthold Hasenhiüttl* kommt aufgrund biblischer Analysen zu dem Schluß, daß alle institutionellen Strukturen der Kirche veränderbar sind. Keine muß sein, es gibt viele Möglichkeiten. Demokratische Strukturen können heute hilfreich sein und Menschen den Zugang zur christlichen Botschaft ermöglichen. Beeindruckend ist der Artikel von *Elisabeth Moltmann-Wendel* über „Ganzheit und Katholizität“. Sie geht von dem Begriff „Ganzheit“ aus. „Ihr sollt ganz sein, so wie euer himmlischer Vater ganz ist.“ (Mt 5,48) Ganz heißt nicht vollkommen, sondern mündig sein, reif, verantwortlich sein. Ganzheit bedeutet auch, das Gegensätzliche in sich zu vereinen. Die vorherrschende negative Anthropologie, die dogmatisch in der Erbsündenlehre ihren Ausdruck findet, macht Moltmann dafür verantwortlich, daß Lebenskräfte, die unter uns Vertrauen und Einander-Zutrauen wecken können, abgeschnitten werden. Doch wie kann diese Blockade, die uns abhängig macht, überwunden werden? Es gilt die Erbsünde durch Segen zu ersetzen. Mit Segen wird die Gotteskindschaft, biologisch und geistige Fruchtbarkeit, weitergegeben. Segnung macht unabhängig, stolz, mündig und aktiv. Der Psychotherapeut *Richard Picker* plädiert für Konfliktbewältigung in der Kirche. Das Kirchenvolksbegehren hat für die Gesamtkirche einen spirituellen Dienst geleistet. „Was ans Licht kommt, wird Licht.“ (Eph 5,13). Konfliktlösung als tatsächliche (nicht bloß rituelle) Reinigung ist

die Voraussetzung für die mystische Kraft der Kirche. *Gottfried Bachl* antwortet auf die Frage, ob er denn von der Kirche noch etwas erwarte, mit einer faszinierenden Vision einer zukünftigen Kirche. *Walter Kirchschräger* entwickelt biblische Kriterien für eine mutige Neuordnung pastoraler Dienste. „Die Zeichen der Zeit rufen“, so schreibt er, „nach einem Paradigmenwechsel, und die Kirchengeschichte lehrt uns: Es wäre nicht der erste!“

Der 2. Herdenbrief ist ein wesentlicher Beitrag der Plattform „Wir sind Kirche“ zum Dialog für Österreich und ist jeder/jedem, die/der am Aufbau einer geschwisterlichen Kirche interessiert ist, empfohlen.

Linz

Hermann Deisenberger

■ HAGEMANN LUDWIG/ALBERT REINER (Hg.), *Dialog in der Sackgasse?* Christen und Muslime zwischen Annäherung und Abschottung. Echter/Oros Würzburg/Altenberge 1998. (205). Brosch. DM 44,-.

Seinen ersten Beitrag widmet L. Hagemann dem weißen Vater Robert Caspar zu dessen 75. Geburtstag. P. Caspar hat über viele Jahre in Tunesien und Rom islamische Theologie und Mystik gelehrt und beim II. Vatikanum als Peritus bei den den Islam betreffenden Formulierungen mitgewirkt. Die weiteren Beiträge von Hagemann beschäftigen sich mit der Politisierung des Islams, mit dem Druck, der islamischerseits zunimmt, mit der Haltung zeitgemäßer Muslime den Christen gegenüber und mit dem Problem der Integration von Muslimen in einer nicht-islamischen Gesellschaft. R. Albert, der als Christ das Institut für deutsch-türkische Integrationsforschung an der Mannheimer Moschee geleitet hat, bis seitens der Türkei eine Änderung durchgesetzt wurde, reflektiert die praktische Arbeit dieser Institution und auch die Probleme, die sich aus einer unterschiedlichen gesellschaftspolitischen und kulturellen Prägung ergeben. O. Lellek schreibt über den Dialog an der Basis und geht dabei auf die Erfahrungen der christlich-islamischen Gesellschaft Mannheim ein. Sein Resümee: ‚der Dialog: weder in der Sackgasse noch auf der Autobahn‘ (172). In einem Anhang werden Auseinandersetzungen um den Bau von Moscheen und die ‚Ludwigsburger Erklärung‘, die der Moslemische Europakongreß 1990 verabschiedet hat, dokumentiert. Die einzelnen Beiträge sind mit großer Sachkenntnis geschrieben. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen das Gespräch zwischen Christen und Muslimen zu rechnen hat, gibt es dazu keine Alternative. Die Schwierigkeiten beginnen bei weit in